



FOTOS: STRIEBENHILF/KONEJUNG

Manche amerikanische Veteranen haben trotz schrecklicher Erinnerungen keine Probleme damit, Schlachtfelder des Zweiten Weltkriegs wie auf einer Modelleisenbahnplatte mit viel Liebe zum Detail nachzubauen. In dieser Szenerie von US-Army-Modells fährt ein Konvoi durch den Hürtgenwald in der Eifel, wo vom Oktober 1944 bis zum Februar 1945 die letzte große – und militärisch sinnloseste – Schlacht an der Westfront geschlagen wurde. Man sieht Infanteristen beim Marschieren, Rasten und Schlafen



Der Blutzoll der Amerikaner

Die Schlacht im Hürtgenwald war einer der sinnlosesten Kämpfe des Zweiten Weltkriegs – kaum jemand in Deutschland hat von ihr gehört

Von Richard Herzinger

ÜBERBLICKT MAN VON EINER der wenigen unbewaldeten Höhen in diesem Teil der Nordeifel die Hügel und steil abfallenden Schluchten des Hürtgenwaldes, kann man sich bei so viel Schönheit kaum vorstellen, welch grauenvolles Gemetzel hier vor 65 Jahren stattgefunden hat. Zumal in Deutschland außerhalb der Region nur wenige wissen, dass hier eine der verbissensten Schlachten des Zweiten Weltkriegs stattgefunden hat – noch kurz vor Kriegsende, auf deutschem Boden und als der Krieg für Nazideutschland längst verloren war.

Fünf Monate, vom Oktober 1944 bis zum Februar 1945, benötigten die anrückenden US-Truppen, um das insgesamt 140 Quadratkilometer umfassende Waldplateau einzunehmen – in mehreren Offensiven, die ganze Divisionen der 1. US-Armee verschlissen. Ihm gaben erst die Amerikaner seinen heutigen Namen „Hürtgenwald“ – nach dem Ort Hürtgen. Diese Bezeichnung klang in amerikanischen Ohren wie „to hurt“, Schmerz zufügen.

Schmerzvoll war die Erfahrung des erbitterten Grabenkrieges nordöstlich der belgischen Grenze für die Amerikaner in jeder Hinsicht. Nicht nur heftiger Widerstand der Wehrmacht, auch eigene Planungsfehler machten ihn zu einem Desaster. Nach der Landung in der Normandie am 6. Juni 1944 waren die Alliierten weit schneller vorgerückt, als sie in ihren kühnsten Plänen zu hoffen gewagt hatten. Schon am 11. September standen die US-Truppen bei Aachen an der deutschen Grenze – eingeplant war das ursprünglich erst für den Mai 1945. Doch dann blieben sie bei dem Versuch eines schnellen Vorstoßes durch das unwegsame Gelände über das Rurtal zum Rhein auf tragische Weise stecken, in den dichten Wäldern rund um die umkämpften Orte Vossenack, Hürtgen und Schmidt.

Das hohe Tempo des Vormarschs schlug nun in einen Nachteil um: Die Nachschublogistik konnte nicht folgen. Unvorbereitet waren die Amerikaner auch auf die Topografie, die schroffen Auf- und Abstiege im dichten Kiefernwald, die den Einsatz schweren Kriegsgeräts kaum möglich machten. Neben Kälte und tiefem Schlamm ließen sogenannte Baumkrepierer – Artilleriegranaten, die einen Baum in Fetzen rissen und eine Unmenge Splitter erzeugten – das Vordringen in den Hürtgenwald zum Altraum werden. Die deutschen Verteidiger konnten sich hingegen in den Wäldern verbergen und Befestigungsanlagen des hier verlaufenden Westwalls nutzen.

„Dieses Szenario hat jede Menge an Mythenbildung beflügelt“, sagt Achim Konejung. Der 52-jährige Kabarettist, der heute die von seinem Vater gegründete Konejung-Stiftung: Kultur weiterführt, brachte 2007 unter dem Titel „You enter Germany“ einen ausführlichen Dokumentarfilm über die Schlacht im Hürtgenwald heraus. Er hat es sich

zur Aufgabe gemacht, das traumatische Geschehen im Hürtgenwald der wilden Überlieferung, den falschen, düsteren Romantisierungen auf beiden Seiten – Ernest Hemingway, der als Kriegsberichterstatter dabei war, sprach von „Wäldern, in denen die Drachen hausen“ – sowie unangemessenen Vergleichen zu entreißen. Konejung stört sich etwa daran, dass die Kämpfe im Hürtgenwald immer wieder mit der Hermannschlacht im Jahre 9 n. Chr. verglichen werden, als die Legio-



GIs beim Kampf um einen deutschen Bunker im Januar 1945



Ein Multimedia-Guide führt zu den Schauplätzen der Schlacht

nen des Varus im dichten Wald von germanischen Stämmen vernichtend geschlagen wurden. Der große Unterschied ist eben nur, dass die Römer sich daraufhin aus Germanien zurückzogen, während der Widerstand der Wehrmachtverbände den ohnehin feststehenden Sieg der Alliierten unter schrecklichen Qualen hinauszögerte.

Die oft genannten Opferzahlen von zwischen 68 000 und 78 000 Mann auf beiden Seiten hält Konejung allerdings für übertrieben. Er schätzt, dass auf amerikanischer und deutscher Seite jeweils etwa 13 000 bis 14 000 Soldaten im Kampf getötet wurden. Eine vielfach höhere Zahl ist aber durch mittelbare Kriegsursachen wie Krankheit, Erschöpfung und Erfrierungen kampfunfähig geworden. Überreste toter Soldaten werden auch heute noch im Wald gefunden. Und allein auf US-Seite werden bis auf den heutigen Tag noch 160 Mann vermisst.

In Zusammenarbeit mit Historikern will Konejung eine seriöse Geschichtsforschung und verantwortungsvolle Gedächtniskultur für die Hürtgenwald-Schlacht etablieren. An einer oft wenig präzisen oder undifferenzierten Geschichtsschreibung stricken neben verschiedenen Heimat- und Freizeit-historikern auch Angehörigenvereinigungen ehemaliger an den Kämpfen beteiligter Wehrmachtverbände mit, wie der Panzerdivision „Windhund“. Auch versuchen Neonazis verstärkt, auf dem Mythos vom heldenhaften Abwehrkampf der Wehrmacht ihr Stüppchen zu kochen.

Unpolitisch, aber dennoch irritierend ist die Präsenz von „Reenactors“, auf deren Spuren man im Hürtgenwald öfter stößt. Das sind Gruppen, die das Nachspielen historischer Schlachten zum Freizeitvergnügen erkoren haben. Da offizielle Reenactment-Veranstaltungen von der Gemeinde Hürtgenwald nicht erwünscht sind, gehen sie dort auf eigene Faust ihrer Leidenschaft nach. Um die verbliebenen Spuren der Schlacht – Reste von Bunkeranlagen, Laufgräben, in denen die Soldaten Schutz suchten, Furchen von Panzerketten – seriös zu erschließen, hat die Konejung-Stiftung einen „Multimedia History Guide“ entwickelt, in Kooperation mit der Gemeinde Hürtgen und eGoTrek, der Firma eines ortsansässigen Hoteliers.

Auf sechs verschiedenen Themenschleifen eines „Historisch-literarischen Wanderweges“ kann man sich elektronisch über die Schauplätze der Kämpfe leiten lassen. Die Multimedialeiten mit Hintergrundinformationen, Fakten, Foto- und Filmdokumenten, Zeitzeugeninterviews und Auszügen aus literarischen Werken lassen sich kostenlos aus dem Internet auf Videohandys, Netbooks oder iPods herunterladen. Vom 4. Juli an stehen am Nationalpark-Infopunkt Zerkall Leihgeräte zur Verfügung, auf die man sich die Dateien aufspielen lassen kann. Es ist möglich, beim Wandern per GPS navigiert zu werden, man kann die Rundgänge aber auch konventionell absolvieren, ausgerüstet mit einer Wanderkarte und einer Sammelmappe mit Wegbeschreibung und historischen Informationen.

So will das Projekt touristische Attraktivität und sinnfällige historische Aufklärung miteinander verbinden. In militärhistorischen Fragen berät das Projekt der pensionierte Berufssoldat Bernd Henkelmann, der dienstlich fünf Jahre in den USA verbracht hat. Er bestätigt aus seiner Erfahrung, wie viel mehr Bedeutung – gemessen an Deutschland – das Gedenken an die Schlacht in Amerika hat: „Das betrifft nicht nur die Veteranen, sondern geht quer durch die Generationen.“ Dabei sei es für die Amerikaner „durchaus auch eine düstere Erinnerung“, die keine glorreichen Siegesgefühle bereithalte wie etwa der „D-Day“, die Landung in der Normandie. Bis heute scheiden sich die Geister, ob die massiven Opfer-

zahlen nicht durch Umgehung der tückischen Gegend zu vermeiden gewesen wären. Denn militärisch gesehen, war der Hürtgenwald eher ein Nebenschauplatz des Krieges.

Für die Deutschen könnte die Schlacht nicht nur ein weiteres Lehrstück dafür sein, mit welchem Zynismus die NS-Diktatur die eigenen Soldaten und die Bevölkerung opferte. Der Widerstand im Hürtgenwald war auch deshalb so stark,

weil dort schon Verbände für die geplante Ardennen-Offensive bereitstanden, die am 16. Dezember 1944 begann. Hitler beharrte darauf, den Hürtgenwald um jeden Preis zu halten. Für die Zivilbevölkerung war dieser Preis immens. So zerstörten die Amerikaner im Zuge ihrer zweiten Offensive „Operation Queen“ im November 1944 durch Luftangriffe die nahe dem Hürtgenwald gelegenen Städte Düren und

Jülich fast vollständig. Im Februar 1945 endeten die Kämpfe, doch für den Hürtgenwald war der Schrecken noch nicht vorbei. Im Sommer 1947 ging er in Flammen auf – die verheerenden Brände wurden durch liegen gebliebene Phosphormunition ausgelöst, die sich in der Sommerhitze entzündet hatte.

Die Deutschen können mit Blick auf die Schlacht im Hürtgenwald jedoch auch das verbreitete Vorurteil

revidieren, der Kriegseinsatz der US-Armee in Deutschland habe sich weitgehend auf die Bombardierung deutscher Städte beschränkt. Der Hürtgenwald unterstreicht vielmehr, was Angela Merkel meinte, als sie jüngst bei ihrem gemeinsamen Besuch mit US-Präsident Obama in Buchenwald an den „Blutzoll“ erinnerte, den die Amerikaner für die Befreiung Deutschlands erbracht haben.

ANZEIGE

Die weltweit sparsamste Solar-Brennwertheizung gibt es nur von Junkers!

Zeigen Sie den Heizkosten die Gelbe Karte!

Solar ControlUnit Inside

Mit der neuen CerapurModul-Solar Brennwertheizung von Junkers profitieren Sie von einer Weltneuheit beim Energiesparen: Durch die patentierte Regeltechnik „SolarInside-ControlUnit“ benötigen Sie bis zu **15% weniger Energie bei der Warmwasserbereitung** und bis zu **5% weniger beim Heizen** als mit anderen vergleichbaren Geräten. Die modernste Eco-Schichtladedfunktion

spart zusätzlich bis zu 10% bei der Warmwasserbereitung. So werden Sie unabhängiger von steigenden Energiepreisen. Und das alles bei einfacher Bedienung, flüsterleisem Betrieb und behaglichem Heiz- und Warmwasserkomfort.

www.junkers.com oder Telefon: **01803/337 333***

Wärme fürs Leben

JUNKERS

Bosch Gruppe

* Alle Anrufe aus dem deutschen Festnetz 0,09 €/Min. Abweichende Preise für Anrufe aus Mobilfunknetzen möglich.